

Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 16 (2000)

Artikel: Der Beitrag der Migration zum Städtewachstum, 1850-1990

Autor: Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-872002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEINER RITZMANN-BLICKENSTORFER

Der Beitrag der Migrationen zum Städtewachstum, 1850–1990

Mit etwas über 7 Millionen Einwohnern weist die Schweiz heute eine fast dreimal so grosse Bevölkerung auf wie vor 150 Jahren. Dieses eindrückliche demographische Wachstum lässt sich bei einer ganzen Reihe von Ländern der westlichen Hemisphäre feststellen, darf aber dennoch nicht als ubiquitäre Erscheinung begriffen werden, denn zu bestimmten Zeiten nahm die Bevölkerung in gewissen Gegenenden sprunghaft zu, während sie andernorts stagnierte oder sogar zurückging. Wer den Gründen für diese regionalen Ungleichheiten nachgehen will, kommt schwerlich darum herum, zwischen städtischen und ländlichen Entwicklungsmustern zu differenzieren. Die Datenlage setzt einer solchen Vergleichsstudie allerdings Grenzen, sind doch die beiden wichtigsten Komponenten der Bevölkerungsentwicklung, die Aussen- und die Binnenmigrationen, lediglich in einigen wenigen Städten über längere Zeiträume hinweg erfasst worden. Entsprechend hat sich auch die Literatur zum Wanderungsgeschehen, sieht man vom Spezialfall der relativ gut dokumentierten Überseeauswanderung ab, praktisch ausschliesslich mit den Verhältnissen in den Grossstädten befasst. Da für Zürich und Basel die mit Abstand detailliertesten Statistiken vorliegen, haben diese beiden Städte in der Sekundärliteratur auch am meisten Aufmerksamkeit erfahren: Die Zürcher Statistik ist zum Gegenstand zweier umfangreicher Dissertationen geworden,¹ und den Basler Wanderungen ist sogar dreimal, nämlich 1935, 1951 und 1960, ein Heft der «Statistischen Mitteilungen des Kantons Basel-Stadt» gewidmet worden.² Die nachfolgenden Ausführungen bezwecken nicht, die Ergebnisse dieser gehaltvollen Untersuchungen noch einmal zu präsentieren, sondern suchen anhand von repräsentativen Zahlen ein Gesamtbild der langfristigen Entwicklungen zu zeichnen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebten noch weniger als 7% der Bevölkerung in den Städten Zürich, Basel, Genf, Bern und Lausanne. Innert 100 Jahren sollte sich dieser Anteilswert auf über 20% erhöhen. Am raschesten nahmen die fünf Grossstädte in den durch einen phänomenalen wirtschaftlichen Aufschwung und rekordhohe Einwanderungszahlen geprägten 1890er Jahren zu. Nach 1960

Tab. 1: Prozentanteil der 5, 10, 20 und 30 grössten Städte am Bevölkerungstotal,
1850–1990*

Jahr	5 Städte	10 Städte	20 Städte	30 Städte
1850	6,4	9,0	11,8	13,5
1860	7,9	11,0	14,0	16,0
1870	8,8	12,3	15,5	17,5
1880	10,4	14,6	17,9	20,0
1888	11,4	16,2	19,7	21,9
1900	14,7	20,5	24,2	26,7
1910	16,5	22,6	26,6	29,1
1920	17,3	23,4	27,4	30,0
1930	18,5	24,3	28,3	31,0
1941	19,8	25,6	29,9	32,6
1950	20,6	26,5	30,9	33,6
1960	20,5	26,4	31,0	33,9
1970	17,7	23,3	27,9	30,9
1980	15,6	20,6	25,1	28,1
1990	14,4	19,0	23,2	26,0

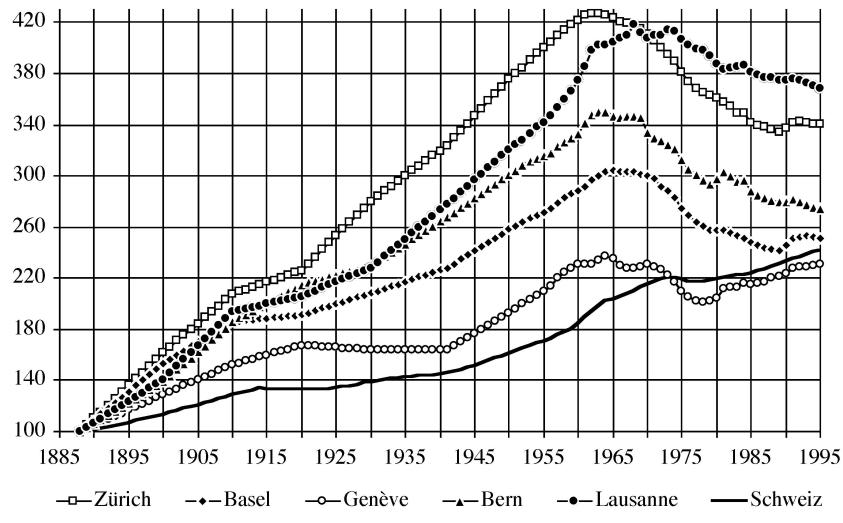
* Hierarchie der Städte: Mittel der Volkszählungen 1850–1990; Gebietsstände von 1990.

Quelle: Historische Statistik der Schweiz, Zürich 1996, Tab. B.37.

begann sich das relative Gewicht der Grossstädte wieder zu reduzieren; für das Volkszählungsjahr 1990 errechnet sich bloss noch ein Anteilswert von knapp 15%. Grosso modo denselben Verlauf beschreibt die Kurvenlinie der Mittelstädte, während bei den Kleinstädten ab 1965 eine Tendenz zum Nullwachstum einsetzt. Zusammengenommen beherbergten die im Mittel der Volkszählungsjahre 1850–1990 30 grössten Städte des Landes in den 1950er Jahren über ein Drittel aller Schweizerinnen und Schweizer, gegenüber einem Siebtel um die Mitte des 19. Jahrhunderts und einem Viertel im ausgehenden 20. Jahrhundert (Tab. 1).

Wenn wir die fünf Grossstädte untereinander vergleichen und dabei von den heutigen Stadtgrenzen ausgehen, stellt sich heraus, dass zwischen 1888 und 1965 Zürich und Lausanne um mehr als das Vierfache, Bern um das Dreieinhalfache, Basel um das Dreifache und Genf um das Zweieinviertelfache gewachsen sind, wogegen sich die Gesamtbevölkerung der Schweiz in der gleichen Zeitspanne

Fig. 1: Entwicklung der Wohnbevölkerung in den fünf grössten Städten, 1888–1995
(1888 = 100)*



* Gebietsstand von 1990. Bis 1950 arithmetische Mittel zwischen zwei Volkszählungen; ab 1951 korrigierte Fortschreibungsstatistik.

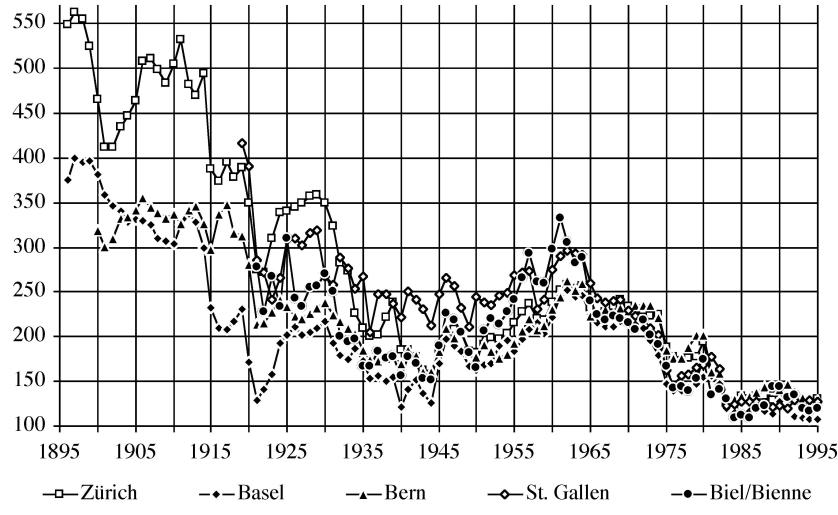
Quelle: Historische Statistik der Schweiz, Zürich 1996, Tab. B.37, C.48a.

lediglich verdoppelt hat. Die Bevölkerungszunahme in den fünf Grossstädten kam jedoch zwischen 1963 und 1967 zum Stillstand und wurde nach 1970 sogar negativ. Klammert man den Sonderfall Genf aus, lässt sich sagen, dass der Einwohnerschwund in den urbanen Zentren auch in den 1980er Jahren angehalten hat. Für das ausgehende 20. Jahrhundert ist vorderhand noch keine einheitliche Tendenz auszumachen (Fig. 1).

Was war es, das die Trendwende in den 1960er Jahren auslöste? Zwei Bestimmungsgründe sind unter diesem Titel priorität zu nennen: Zum einen drückte der Siegeszug der «Pille» dem generativen Verhalten der urbanen Bevölkerung seinen Stempel auf, zum anderen rutschte der eben noch stark positive Wanderungssaldo der grossen Städte in die Minuszone ab. Zumindest in Zürich, Basel und Bern spielte das Migrationsgeschehen eine zentrale Rolle, war doch das demographische Wachstum, dessen sich diese drei Städte zwischen 1930 und 1960 erfreut

hatten, zu 70–75% durch den Überschuss der Einwanderung über die Auswanderung bewirkt worden. Umgekehrt lässt sich auch der Schrumpfungsprozess in den 1970er und 80er Jahren mehrheitlich (in Zürich zu 65%, in Bern zu 73%) auf die Wanderungsbewegung zurückführen. Die vertiefte Beschäftigung mit den Migrationen stellt mithin für die Demographiehistoriker eine *Conditio sine qua non* dar. Ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel stellen hierbei die sogenannten Migrationsbilanzen dar. Man ermittelt dieselben für gewöhnlich so, dass man über eine Auswertung der Volkszählungsresultate den Bevölkerungszuwachs berechnet und hierauf den anhand der Vitalstatistiken berechneten Geburtenüberschuss in Abzug bringt. Um einen Wanderungsstrom genauer analysieren zu können, ist der Rückgriff auf die von den kommunalen Behörden erhobenen Migrationsdaten indessen unerlässlich. So gibt zum Beispiel die Summe aus Ein- und Auswanderung, das sogenannte Wanderungsvolumen, im Unterschied zum Wanderungssaldo einen Gradmesser für die Mobilität einer Bevölkerung ab. Zwar hat man es auch bei dieser Grösse mit einem eher groben Indikator zu tun, der nichts über die Distanz der zurückgelegten Wanderungsstrecken und die Dauer des Aufenthalts der Einwanderer am jeweiligen Zielort aussagt. Gleichwohl beschreibt die Kurve des Wanderungsvolumens je 1000 Einwohner in den Städten Zürich, Basel, Bern und Biel über weite Strecken eine nahezu identische Bewegung. Diese Koinzidenz ist um so bemerkenswerter, als die Entwicklung seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sehr verschiedenartige Phasen durchlaufen hat. Die Vorkriegszeit zeichnete sich noch durch extrem hohe Wanderungsziffern aus – in Basel und Bern machten Zu- und Wegzüger vor 100 Jahren noch rund einen Drittelpunkt, in Zürich sogar gut die Hälfte der Wohnbevölkerung aus! Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges setzte dann eine steile Abwärtsbewegung ein, die sich in der kurzen, aber überaus scharfen Wirtschaftskrise der frühen 1920er Jahre noch akzentuierte. Um 1922 belief sich das Wanderungsvolumen in Zürich und Bern auf weniger als zwei Drittel und in Basel gar auf weniger als die Hälfte des 1913 gemessenen Volumens. Während des fragilen Konjunkturaufschwungs der Jahre 1923–1929 nahm die urbane Mobilität wieder zu, ohne dass dies jedoch zu einer Wiederkehr der Vorkriegsverhältnisse geführt hätte. Im Zeichen erneuter massiver Mobilitätseinbussen standen die Städte dann zur Zeit der Grossen Depression der 1930er Jahre und des Zweiten Weltkrieges. Doch auch dieser Einschnitt wurde anschliessend von einem Gegentrend abgelöst. Die Aufwärtsbewegung hielt an, bis in den frühen 1960er Jahren wieder der Stand der späten 1920er Jahre erreicht war. Hierauf kam es ein drittes Mal zu einer drastischen Reduktion der urbanen

Fig. 2: *Wanderungsvolumen* auf 1000 Einwohner in den Städten Zürich, Basel, Bern, St. Gallen und Biel, 1896–1995*

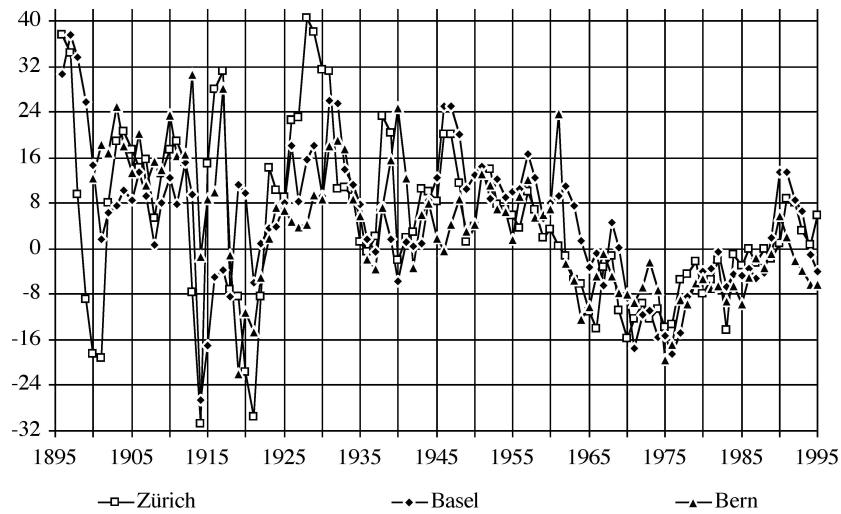


* Summe aus Einwanderung und Auswanderung.

Quelle: Historische Statistik der Schweiz, Zürich 1996, Tab. E.3.

Wanderungsvolumina. Bis 1983 waren die Werte in allen fünf Städten weit unter 150 Promille abgesunken, eine Marke, die seither weder in Zürich, Basel oder Bern noch in St. Gallen oder Biel jemals wieder überklettert worden ist (Fig. 2). Weniger dramatisch nimmt sich der Verlauf des hier ebenfalls auf 1000 Einwohner bezogenen städtischen Wanderungssaldos aus, der das Ausmass der Nettoeinwanderung zum Ausdruck bringt. So gab es in den Städten Zürich, Basel und Bern im Zeitraum 1895–1960 nur drei kurze Phasen, in denen die Auswanderer gegenüber den Einwanderern zahlenmässig überwogen. Zunächst brachte die Wirtschaftskrise der Jahrhundertwende den Einwanderungsstrom kurzfristig zum Erlahmen. Etwas später erzwang der Erste Weltkrieg die Abreise einer Vielzahl von Ausländern, was zur Folge hatte, dass der Wanderungssaldo der Grossstädte plötzlich weit in die Minuszone ausschlug. Kurz darauf bewirkte der Konjunktureinbruch der frühen 1920er Jahre erneut einen massiven Pendelausschlag nach unten. Im

Fig. 3: *Wanderungssaldo auf 1000 Einwohner in den Städten Zürich, Basel und Bern, 1896–1995*



Quelle: Historische Statistik der Schweiz, Zürich 1996, Tab. E.3.

Zeitraum 1923–1962, das heisst während voller vier Jahrzehnte, verharrete dann aber die Wanderungsbilanz der drei Deutschschweizer Metropolen praktisch ununterbrochen in der Pluszone. Genau die entgegengesetzte Konstellation ist für die nachfolgenden zwei Jahrzehnte überliefert, wobei zu beachten ist, dass Zürich und Basel nicht erst während des Erdölschocks, sondern bereits im vorangegangenen Jahrfünft schwerwiegende Abwanderungsverluste hinnehmen mussten (Fig. 3).

Es kann hier nicht darum gehen, eine erschöpfende Analyse der Ursachen vorzunehmen, die der demographischen Trendwende der 1960er Jahre zugrunde gelegen haben. Auf einen zentralen Aspekt sei aber immerhin hingewiesen: Infolge der revolutionären Metamorphosen, die das Verkehrswesen im 20. Jahrhundert durchlief, wurde es einer immer grösseren Zahl von Menschen möglich, den Arbeitsort zu wechseln, ohne den bisherigen Wohnsitz aufgeben zu müssen. Anhand der Pendelwanderungsdaten, die das Eidgenössische Statistische Amt (das heutige Bundesamt für Statistik) anlässlich der Volkszählungen von 1910 und 1950–1980 gesammelt hat, lassen sich sehr schön die Konsequenzen dieses

Tab. 2a: *Berufstätige Arbeitsbevölkerung in Prozent der berufstätigen Wohnbevölkerung in Stadt und Bezirk Zürich, 1910–1980*

Jahr	Zürich und Schlieren	Restlicher Bezirk, Dietikon
1910	104,9	87,2
1950	111,0	68,7
1960	117,2	61,6
1970	132,9	55,2
1980	156,3	53,6

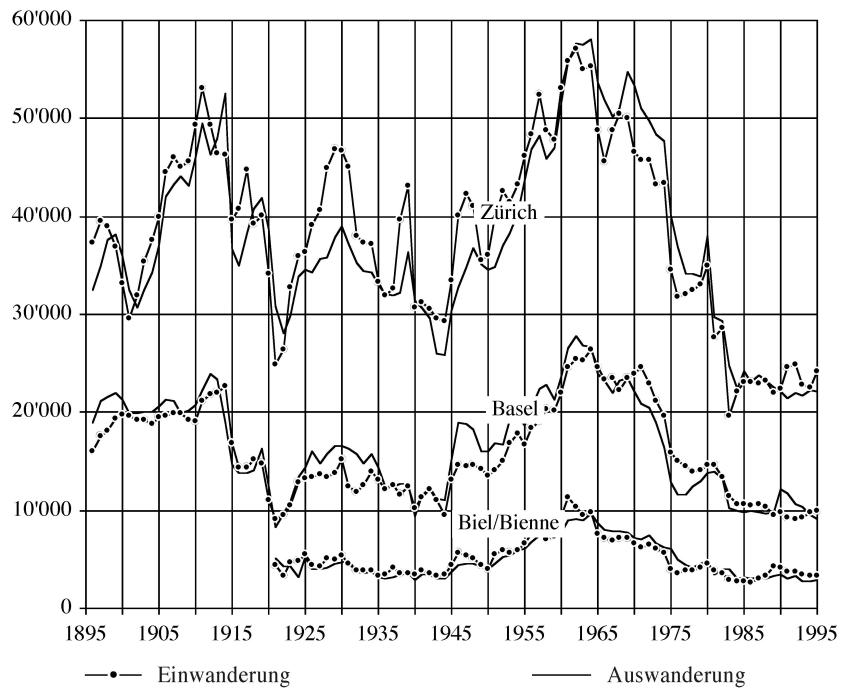
Tab. 2b: *Berufstätige Arbeitsbevölkerung in Prozent der berufstätigen Wohnbevölkerung in Stadt und Bezirk Bern, 1910–1980*

Jahr	Stadt Bern	Restlicher Bezirk
1910	105,9	87,3
1950	116,3	76,1
1960	122,9	69,3
1970	141,3	60,0
1980	172,8	54,5

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen 1910 und 1950–1980.

Sachverhaltes illustrieren: Berechnet man aus den Grunddaten dieser Zählungen die Quotienten aus Arbeits- und Wohnbevölkerung und grenzt den Vergleich auf die grossen Städte und die ihnen vorgelagerten Landgemeinden ein, erhält man das Bild einer offenen Schere. Zürich und der Industrievorort Schlieren etwa nahmen im Verlauf des 20. Jahrhunderts zunehmend den Charakter von Arbeitsstädten an, während die restlichen Gemeinden des Bezirks Zürich zu Schlafstädten mutierten (Tab. 2a). Krasser noch veränderte sich die Relation zwischen Arbeits- und Wohnbevölkerung im Zeitraum 1910–1980 in der Bundesstadt und – im entgegengesetzten Sinn – in den Landgemeinden des Bezirks Bern (Tab. 2b). Um es pointiert auszudrücken: zieht man anstelle der Wohnbevölke-

Fig. 4: Ein- und Auswanderung in den Städten Zürich, Basel und Biel/Bienne,
1896–1995



Quelle: Historische Statistik der Schweiz, Zürich 1996, Tab. E.3.

rung die betriebsanwesende Bevölkerung heran, um den demographischen Wandel in den letzten 50 Jahren zu dokumentieren, stellt sich heraus, dass Städte wie Zürich und Bern tagsüber gar nicht geschrumpft, sondern munter weitergewachsen sind! Im Gegenzug haben sich die Vororte weit weniger spektakulär ausgedehnt, als es die Angaben zur Wohnbevölkerung suggerieren. Von einer generellen Einbusse an Mobilität in den vergangenen drei Jahrzehnten kann jedenfalls keine Rede sein; was sich verringert hat, ist lediglich die Häufigkeit des interkommunalen Wohnungswechsels.

Darüber hinaus ist der urbanen Migrationsstatistik auch zu entnehmen, dass die

städtischen Ein- und Auswanderungskurven in den letzten 100 Jahren weitgehend parallel zueinander verlaufen sind. Aus der Beobachtung, dass sich in ausgeprägten Krisenzeiten, wie etwa in den frühen 1920er Jahren, nicht nur das Einwanderungs-, sondern auch das Auswanderungsvolumen verringerte, dürfen wir ableiten, dass sich bis zur Trendwende der mittleren 1960er Jahre Phasen höherer und niedrigerer Mobilität abgelöst haben. Daraus wiederum folgt, dass sich der jeweilige Stand der Wirtschaftskonjunktur in den Herkunftsregionen der Einwanderer zwischen 1850 und 1965 nicht allzu sehr von demjenigen in den Destinationsgebieten der Auswanderer unterschieden haben kann (Fig. 4).

Diese These lässt sich damit untermauern, dass man die Einwanderung in die Stadt Zürich nach den Heimatverhältnissen der Zuzüger aufschlüsselt. Man erkennt dann sofort, dass die Neuankömmlinge in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überwiegend aus der Schweiz und den Nachbarländern Deutschland und Österreich stammten. Das italienische Segment begann den Einwanderungsstrom erst nach 1955 entscheidend zu prägen, das Segment der übrigen Ausländer ungefähr ab 1970. Das bedeutet allerdings nicht, dass der Zuzug nach Zürich ausschliesslich aus den umliegenden Ortschaften gekommen wäre. In Wirklichkeit war die Einwanderung aus anderen Kantonen im Zeitraum 1920–1955 um ein Vielfaches stärker als der Zulauf, den die Stadt aus den Landgemeinden des Kantons erhielt. Dies legt die Vermutung nahe, dass sich das starke demographische Wachstum der Limmatmetropole in erster Linie der kantonsübergreifenden Binnenwanderung verdankte (Tab. 3a, S. 248).

Ein Blick auf die Struktur des Wanderungssaldos lehrt, dass die Nettoeinwanderung in die Stadt Zürich zwischen Erstem Weltkrieg und früher Nachkriegszeit in der Tat vorwiegend interkantonaler Natur war. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auch der deutsch-österreichische und der italienische Wanderungssaldo stark positiv. In der Periode 1956–1965 resultierte der noch knapp positive Saldo ausschliesslich aus dem massiven Zustrom aus dem näheren und ferneren Ausland. Bei den Italienern begann der Rückwanderungsstrom bereits in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre den Einwanderungsstrom an Intensität zu übertreffen. In den nachfolgenden Jahrzehnten hatte es die Stadt Zürich hauptsächlich spanischen, portugiesischen, jugoslawischen, türkischen und asiatischen Zuzügern zu verdanken, dass sich der Einwohnerschwund in Grenzen hielt. Der Wanderungssaldo wäre indessen nicht so weit in die Minuszone abgesunken, hätte sich nicht gleichzeitig ein Grossteil der Stadtzürcher definitiv ausserhalb der Stadtgrenzen ansiedelt. Bedingt nicht zuletzt durch den Siegeszug des Individualverkehrs, eröffnete sich

Tab. 3a: *Einwanderung in die Stadt Zürich nach der Heimat der Gewanderten, 1901–1995*

Jahre	Stadt Zürich	Übriger Kanton	Übrige Schweiz	Deutschld., Österreich	Italien	Übriges Ausland	Gesamt- total
1901/10	1766	4793	12'021	13'701	5869	2688	40'838
1911/22	2677	4975	15'462	11'380	3867	2459	40'819
1923/33	3111	5258	21'243	6839	2312	2040	40'803
1934/45	2840	4453	20'473	2882	783	2062	33'493
1946/55	2803	3905	21'204	5524	4495	2950	40'880
1956/65	3053	3185	18'657	8846	13'092	5437	52'270
1966/75	3191	2846	17'326	3302	9403	9676	45'744
1976/85	3247	2874	14'733	1685	2797	9177	34'513
1986/95	3112	2531	12'628	2698	1718	14'425	37'112

Tab. 3b: *Wanderungssaldo der Stadt Zürich nach der Heimat der Gewanderten, 1901–1995*

Jahre	Stadt Zürich	Übriger Kanton	Übrige Schweiz	Deutschld., Österreich	Italien	Übriges Ausland	Gesamt- total
1901/10	-497	321	673	840	286	189	1811
1911/22	-671	425	1178	-500	-326	-175	-68
1923/33	-511	1119	3887	588	122	144	5350
1934/45	-593	599	2517	-404	-3	155	2271
1946/55	-1259	415	2566	1282	948	117	4069
1956/65	-2238	-337	-554	639	1408	1142	61
1966/75	-2770	-344	-858	-352	-723	989	-4058
1976/85	-2234	37	-231	153	-677	1390	-1562
1986/95	-1771	41	-218	365	-344	2964	1038

Quelle: Historische Statistik der Schweiz, Zürich 1996, Tab. E.5.

in den 1960er und 70er Jahren einer breiteren Bevölkerungsschicht die Möglichkeit, im «Grünen» wohnhaft zu werden, ohne den Arbeitsplatz in der Stadt aufzugeben zu müssen (Tab. 3b).

Anhand der erstmals um 1860 und dann wieder ab 1888 im Rahmen der Volkszählungen erhobenen Geburtsortstatistik können wir verfolgen, in welcher Weise die anhand der Zürcher Migrationsstatistik aufgezeigten strukturellen Verschiebungen – sie lassen sich auch für den Kanton Basel-Stadt nachweisen – den Durchmischungsgrad der urbanen Bevölkerung veränderten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen hierbei die Unterschiede zwischen der Entwicklung im Landesinnern gelegener Städte wie Zürich, Lausanne und Luzern und derjenigen in der gesamten Schweiz. Zunächst einmal fällt auf, dass die urbane Bevölkerung offenbar nicht erst seit ein paar Jahrzehnten, sondern bereits seit anderthalb Jahrhunderten zu weniger als 40% aus «echten» Städtern besteht. Demgegenüber hat auf Landesebene zwischen 1860 und 1990 ein massiver Rückgang des Anteilswertes von weit über 60% auf bloss noch 30% stattgefunden. Was sich in dieser Differenz manifestiert, ist die enorme zeitliche Verzögerung, mit dem die Landgemeinden den Städten auf dem Weg zu einer herkunftsmässig durchmischten Gesellschaft gefolgt sind (Tab. 4a, S. 250).

Nicht weniger interessant ist die Beobachtung, dass sich um 1860 in den drei untersuchten Städten der Geburtsort von über zwei Fünfteln der Einwohnerschaft in einer anderen Gemeinde des Wohnkantons befand. Von dieser Dominanz der Gemeindefremden ist in den Gross- und Mittelstädten von heute nichts mehr zu erkennen. Auch bei dieser Herkunftsgruppe verlief die Entwicklung in den Städten anders als auf dem Land, errechnet sich doch im Landesmittel sowohl für 1860 als auch für 1910, 1950 und 1990 ein Anteilswert von ungefähr 25% (Tab. 4b, S. 250).

In deutlichem Kontrast zum Anteil der Gemeindefremden hat demgegenüber der Anteil der Kantonsfremden zwischen 1860 und 1950 massiv zugenommen, und zwar sowohl in den Städten als auch auf Landesebene (Tab. 4c, S. 250). Dieselbe Entwicklung ist für die zweite Hälfte des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts auch bei der Herkunftsgruppe der Ausländer zu konstatieren. Im Zeitraum 1910–1950 allerdings, als die interkantonale Wanderung in die Städte ihre höchste Intensität erreichte, sorgten Weltkriege und Wirtschaftskrisen für eine dramatische Reduktion des Ausländerbestandes. Genau die entgegengesetzte Wirkung hatte bekanntlich das lang anhaltende Konjunkturhoch der Nachkriegszeit. Der Erdölschock von 1973/75 bewirkte einen Rückgang der Ausländerzahlen, der

Tab. 4a: *In der Wohngemeinde Geborene in Prozent der Wohnbevölkerung nach Städten, 1860–1990*

Jahr	Zürich	Lausanne	Luzern	Schweiz
1860	29,1	35,7	37,6	63,8
1910	32,5	30,8	32,0	48,4
1950	38,5	32,4	38,1	43,7
1990	33,1	28,0	31,1	30,3

Tab. 4b: *In einer anderen Gemeinde des Wohnkantons Geborene in Prozent der Wohnbevölkerung nach Städten, 1860–1990*

Jahr	Zürich	Lausanne	Luzern	Schweiz
1860	46,4	42,9	46,6	24,6
1910	16,9	27,2	27,8	24,4
1950	10,7	27,5	20,8	24,4
1990	9,3	17,9	20,0	26,0

Tab. 4c: *In einem anderen Kanton Geborene in Prozent der Wohnbevölkerung nach Städten, 1860–1990*

Jahr	Zürich	Lausanne	Luzern	Schweiz
1860	13,0	12,5	10,6	7,3
1910	24,2	20,8	26,4	15,4
1950	36,6	28,2	33,0	23,6
1990	28,9	21,2	29,1	23,3

Tab. 4d: *Im Ausland Geborene in Prozent der Wohnbevölkerung nach Städten, 1860–1990*

Jahr	Zürich	Lausanne	Luzern	Schweiz
1860	11,5	8,9	5,1	4,3
1910	26,4	21,2	13,9	11,8

Quelle: Historische Statistik der Schweiz, Zürich 1996, Tab. B.39, ergänzt mit Angaben der Volkszählung 1860.

indessen nicht sehr lange anhielt. Heute liegt die Ausländerquote sowohl in den Städten als auch in den meisten Landgemeinden um einiges höher als unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges (Tab. 4d).

Versuchen wir abschliessend, ein provisorisches Fazit zu ziehen. Die Magnetwirkung der Grossstädte und eines Teils der Mittelstädte – in St. Gallen, Biel und La Chaux-de-Fonds verlief die Entwicklung zum Teil in anderen Bahnen – war

bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts vorhanden, doch erlagen dem Sog damals in erster Linie Personen, die im gleichen Kanton wohnhaft waren. In den nachfolgenden Jahrzehnten strömten dann aber immer mehr Kantonsfremde und später auch Ausländer in die Metropolen und versetzten das dort bislang dominierende Element der Gemeindefremden in die Minderheit. Die kantonsübergreifende Binnenwanderung in die Städte erlebte ihre Blütezeit in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, die Einwanderung aus den Nachbarländern Deutschland, Österreich und Italien erreichte einen Höchststand zwischen 1890 und 1914 und dann wieder in den 1950er Jahren. Die vergangenen drei Jahrzehnte schliesslich standen im Zeichen der Einwanderung aus entfernteren Mittelmeerlandern (aus Spanien, Portugal, Jugoslawien, Griechenland, der Türkei) sowie aus Mittel- und Fernostasien. Inwieweit es berechtigt ist, die Gemeindefremdenwanderung pauschal als Vorläuferin der Kantonsfremdenwanderung, diese als Vorläuferin der Einwanderung aus den Nachbarländern und jene als Vorläuferin der Einwanderung aus weiter entfernten Ländern aufzufassen, müsste durch Detailstudien abgeklärt werden. Sicher ist, dass die Rückläufigkeit der städtischen Einwohnerzahlen seit Mitte der 1960er Jahre ihrerseits dazu beigetragen hat, den Städten ein kosmopolitisches Aussehen zu verleihen, wurde der Bevölkerungsverlust doch in erster Linie durch die Abwanderung von Einheimischen in die Vorortsgürtel verursacht. Zieht man die Statistik der Betriebszählungen zu Rate, entpuppt sich der vermeintliche Einwohnerschwund allerdings als ein Bevölkerungsgewinn, für dessen Zustandekommen hauptsächlich Pendelwanderungen von Schweizer Bürgern verantwortlich gewesen sein dürften.

Anmerkungen

- 1 Heribert Wolfensberger, *Die Zuwanderung in die Stadt Zürich seit 1893*, Diss., Zürich 1952; Peter M. Atteslander, *Eine soziologische Untersuchung über den Zuzug nach Zürich. Probleme der sozialen Anpassung*, Diss., Zürich 1956. Siehe außerdem «Die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Zürich 1899–1903 mit besonderer Berücksichtigung der Wanderungen», in: *Statistik der Stadt Zürich* 4 (1907); «Zürich und Vororte. Statistische Unterlagen zur Eingemeindungsfrage», in: *Statistik der Stadt Zürich* 32 (1926); «Zürich und Vororte. Neue statistische Unterlagen zur Eingemeindungsfrage», in: *Statistik der Stadt Zürich* 36 (1931).
- 2 «Die Wanderungsbewegung im Kanton Basel-Stadt seit 1911, insbesondere die Wanderungen erwerbstätiger Personen 1933 und 1934», in: *Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt* 57 (1935); «Wanderungsbewegung und Wohnungswechsel im Kanton Basel-Stadt 1935 bis 1949», in: *Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt* 68 (1951); «Die Wanderungen im Kanton Basel-Stadt seit dem Zweiten Weltkrieg», in: *Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt* 75 (1960).

